

Eröffnung der Luftschutz-Ausstellung Frauenfeld

Autor(en): **Stauffer, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **1 (1934-1935)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-362361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eröffnung der Luftschutz-Ausstellung Frauenfeld.

Von F. Stauffer, Bern, Leiter der Luftschutz-Wanderausstellung.

In der Hauptstadt des Kantons Thurgau wurde Sonntag den 9. Dezember 1934 die Luftschutz-Ausstellung eröffnet. Frauenfeld ist die erste Stadt, die nach Zürich die Wanderschau übernommen hat und in wirklich vorbildlicher Weise deren Organisation tatkräftig in die Wege geleitet hat. Die Luftschutz-Ausstellung befindet sich bekanntlich auf einer Tournée durch die Schweiz und soll in den meisten Kantonshauptstädten zur Aufstellung gelangen. In Frauenfeld erweckt das Erscheinen der Ausstellung umso mehr Interesse, da zur gleichen Zeit die Gründung des thurgauischen Luftschutzverbandes durchgeführt wird.

Der Präsident des Ausstellungskomitees Frauenfeld, Herr Dr. Philippe, begrüßte die zur Eröffnung erschienenen Gäste und schilderte in kurzer Ansprache Zweck und Bedeutung der Luftschutz-Ausstellung. Zur Eröffnung waren erschienen Oberstdiv. Lardelli, Regierungsrat Freyenmuth, Oberst Sutter, Chefarzt des Schweizerischen Roten Kreuzes, Oberstlt. Glauser von Dübendorf und Dr. Bonomo vom Schweizerischen Luftschutzverband. Der Präsident sprach allen seinen Dank aus, die sich mit der Organisation der Ausstellung befasst haben, so dem Schreiber dieser Zeilen, als Leiter der Luftschutz-Wanderausstellung, sowie Herrn Brennwald, der die baulichen Arbeiten durchgeführt hat und auch während der Ausstellung in Frauenfeld, wie seinerzeit in Zürich, mit den Führungen und Erläuterungen betraut wurde. Nur wenige Besucher werden auf den ersten Blick beurteilen können, wie viel Arbeit der Aufbau dieser Schau erforderte. Ganz besonders hat aber das grosse Verständnis dazu beigetragen, welches das Ausstellungskomitee für die Einrichtungen entgegenbrachte. Hier hat die thurgauische rasche Entschlossenheit die Arbeiten in stärkstem Masse gefördert und zu einem erfreulichen Abschlusse gebracht. Besondere Neuarbeiten, wie das Errichten spezieller Stände, die Umstellung in Gruppen nach Fachgebieten, erforderten Umsicht und Fachkenntnisse, die dadurch belohnt wurden, dass das Material dem Publikum in leicht erfassbarer Weise gezeigt werden kann.

Der erste Rundgang wurde unter der fachkundigen Führung von Herrn Oberstlt. Glauser durchgeführt. Er erläuterte in leicht verständlicher Art die einzelnen Gruppen und Stände. Ganz besonders wies er auf den Fliegermeldedienst hin, der einen beträchtlichen Teil der Ausstellung einnimmt.

Wie in Zürich, so ist die Ausstellung auch in Frauenfeld in zwei Hauptgruppen unterteilt und in zwei verschiedenen Hallen untergebracht: in einer passiven Halle und anschliessend in einer

aktiven Halle. Diese Unterteilung zeigt eine klare Unterscheidung der Gegenstände.

In der passiven Halle, die an sich ein bedeutend grösseres Materialsortiment aufweist, sind die Gruppen des Fliegerbeobachtungs- und Meldedienstes, Horchposten, Beobachtungsposten sowie Alarm- und Auswertezentrale in dem Mittelfelde untergebracht. Zu diesen Gruppen gehört, um ein vollständiges Bild zu erzielen, die Strassenszene bei Beginn der Alarmierung. Die Alarmzentrale steht direkt vor dieser Strassenszene, die verschiedene Leute auf der Flucht in den Luftschutzkeller und in die nahe gelegenen Wälder darstellt. Ein Ordner und Feuerwehrmann sind bereits in Tätigkeit getreten. Die fliehende Bevölkerung trägt keine Gasmasken, denn ihr Aufenthalt ist in gasdichten Kellern und Kollektiv-Schutzräumen, die ebenfalls in der Ausstellung zu sehen sind und in einer Stallung, ausserhalb der passiven Halle in möglichst naturgetreuer Wiedergabe errichtet worden sind. Zu der Stadtszene gehören auch die zwei Stationen: Rettungsstation und Sanitätsstation.

Um dem Eindruck, dass die Ausstellung eine Art Mustermesse sein könnte, entgegenzusteuern, wurden in Frauenfeld Privatstände untersagt. Das Material, das von Privatfirmen zur Verfügung gestellt wurde, ist nun auf sogenannten Fachständen anschaulich zusammengestellt. Dadurch sind Spezialstände entstanden, die jeweils drei und mehr Fabrikate für denselben Zweck zur Aufstellung bringen.

Melde- und Alarmtechnik: Der erste dieser Spezialstände zeigt Alarmsirenen, Klingeln, Hupen und Telephongasmasken. Alles in übersichtlicher und logischer Anordnung. Analog zusammengestellt sind die Stände für Beleuchtung bei Verdunkelung ganzer Städte, Vernebelung und Raumschutztechnik.

Was für viele Besucher von besonderem Interesse sein dürfte, sind die Fachstände der Feuerschutztechnik mit einem sachgemäss ausgerüsteten Feuerwehrmann und den für ihn in Frage kommenden Geräten, sowie den Feuerschutzmitteln und Masken; der ausgerüstete Sanitätsmann, ebenfalls mit seinen notwendigen Geräten, Masken, Verbandkasten, Bahren und Instrumenten. In gleicher Weise wird der Gasspür- und Entgiftungsdienst dargestellt. Hier sind auch die Schutzanzüge verschiedener Fabrikate zu sehen mit Masken und Geräten für diese Fachtruppen.

Sämtlichen Erzeugnissen sind die gebührenden Plätze zugewiesen, um eine möglichst einfache Uebersicht zu erzielen. Das Publikum kann, seinem Interesse folgend, die Gegenstände an den Ständen auffinden, je nach Verwendung derselben. Den Gasmasken ist ein besonderer Stand einge-



Beispiel eines Estrichs, wie er meistens ist, und wie er sein sollte (Entrümpelt).

räumt, und zwar sind dieselben unterteilt in einen aktiven Teil, einen passiven Teil und einen historischen Teil. Erstere sind für die behördlichen Hilfsdienste und für Fachtrupps bestimmt, während einfachere Masken, sogenannte Fluchtmasken, hauptsächlich für die Bevölkerung geeignet sind. Der historische Ueberblick zeigt deutlich, welchen Fortschritt die Gasmasken seit dem Kriege gemacht hat. Im Vergleich zu den heutigen Fabrikaten waren diese historischen Masken wirkliche Notbehelfsmittel.

Der Besucher wird sich eines Grauens kaum erwehren können, wenn er die Wachsabbildungen der Verletzungen betrachtet, die von der Berührung der Grün- und Gelbkreuz-Kampfstoffe mit der ungeschützten Haut herrühren. Anhand von Bildern, Tabellen und beleuchteten Diapositiven werden am medizinischen Stand die chemischen Kampfstoffe und ihre Wirkungsweise gezeigt.

Ein Modell in natürlichem Masstab zeigt dem Beschauer deutlich, welche Brandgefahr ein mit Gerümpel vollgepflegter Estrich bedeutet. Das Estrichmodell weist zwei Hälften auf, wovon die eine die Herrichtung eines Estrichs nach den Anforderungen des Luftschutzes darstellt, d. h. aufgeräumt (entrümpelt) und mit den Geräten der Hausfeuerwehr ausgerüstet, wogegen die andere Hälfte den üblicherweise anzutreffenden Bodenraum zeigt, mit Kisten, Koffern und Gerümpel aller Art vollgepfropft, ein Feuerherd für Brandbomben ohne seinesgleichen.

Die Halle für den aktiven Luftschutz beherbergt in erster Linie die zwei wichtigsten schweizerischen Militärflugzeugtypen, eine Devoitine-Jagdmaschine und ein Fokker-Beobachter- und Kampfflugzeug. Es werden daselbst gezeigt: Fliegerabwehrgeschütze, Maschinengewehre für Flugzeugführer und Beobachter; für die Bodenabwehr

schwere und leichte Maschinengewehre, montiert auf Fliegerabwehrlafetten. Sehr interessant sind die 20-mm-Fliegerabwehrgeschütze der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon für ortsfeste Abwehr oder zum Aufbau auf Motorlastwagen. Ein angeschossener Flügel zeigt, welche Wirkung mit einer kleinen Brisanzgranate erzielt werden kann.

Besonders die aktive Halle erbringt den Beweis dafür, dass für uns in der Schweiz eine gute Fliegerabwehr möglich ist, die natürlich Hand in Hand mit dem Fliegermeldedienst, wie er in der passiven Halle gezeigt wird, arbeiten muss. Dieser Nachrichtendienst wird nicht erst im Ernstfalle, sondern schon zu Friedenszeiten organisiert.

In der aktiven Halle befinden sich viele Photographien über Abwehrbatterien, sowie von ausländischen Bomben- und Jagdflugzeugen, Tabellen über Bombenwirkungen und deren Flugbahnen, ferner Tabellen mit Einflugszeiten von verschiedenen Grenzen, der schweizerischen Verhaltensmassregeln, richtig und falsch etc. verschiedene Originalfliegerbomben und Brandbomben. Besonders eindrucksvoll sind die in der Stadt aufgestellten Fliegerbomben, die in ihren Dimensionen 1800-kg-Bomben entsprechen. Ein Modell eines Flugzeugflügels im Masstab 1:1 veranschaulicht die Aufhängung und Ausklinkvorrichtung von Fliegerbomben.

Anhand von praktisch und theoretisch zusammengestellten Tabellen ist zu ersehen, welche Schwierigkeiten der Vergasung grosser Städte, wie Zürich, entgegenstehen. Es wird sich auch jeder klar darüber, was für Verantwortungen diejenigen auf sich nehmen, die die Luftschutzbestrebungen nicht unterstützen oder gar zu verhindern suchen.

Ein Rundgang durch die Luftschutz-Ausstellung gibt dem Besucher in jeder Hinsicht Aufschluss über den heutigen Stand des Luftkrieges



Sanitätsstation.

Behandlung eines Kohlenmonoxyd-Vergifteten mit Hilfe des Pulmotors.

und dessen Abwehr, und er wird von dem Gesehenen den Eindruck mitnehmen, dass der Luftangriff einen starken Gegner in dem passiven Luftschutz gefunden hat; dass sich also da, wo der Verteidigungswille wirklich vorhanden ist, recht wirksame Vorkehrungen gegen die Wirkung der Gas-, Brisanz- und Brandbomben treffen lassen.

Im Ernstfalle wird die moralische Wirkung, die ein Fliegerangriff auf ein Land und dessen Bevölkerung ausübt, viel stärker sein wie der effektive angerichtete Schaden. Um dies nach Möglichkeit zu verhindern, ist es Pflicht eines jeden, sich frühzeitig über die Fragen des Luftschutzes in ausführlicher Weise aufklären zu lassen. Hierzu

ist die Ausstellung in besonderem Masse geeignet, namentlich wenn, wie in Frauenfeld, täglich Rundgänge und Führungen für die Besucher abgehalten werden.

Das Ausstellungskomitee beabsichtigt, zur weiteren Aufklärung auf dem Kasernenhof in Frauenfeld eine Brandbomben-Demonstration durchzuführen mit Elektron-Thermitbomben und die hierfür geeigneten Löscharbeiten vorzunehmen. Brandbombenangriffe bedeuten für Städte eine grosse Gefahr, da ein Flugzeug deren eine so grosse Menge mit sich führen und abwerfen kann, dass zahlreiche Brände zu gleicher Zeit in der Stadt entstehen können, wenn nicht zuvor Gegenmassregeln getroffen worden sind.

Die Organisation des passiven Luftschutzes.

Nach einem Vortrag von Ing. Koenig, Leiter der Eidg. Gasschutz-Studienstelle.

Der Luftschutz gliedert sich im allgemeinen in zwei Hauptgebiete, «aktiver» Luftschutz und «passiver» Luftschutz.

Der *aktive Luftschutz* liegt der Armee ob und soll in diesem Zusammenhange nicht erörtert werden.

Der *passive Luftschutz* umfasst keine Verteidigungs- oder Angriffsmittel, sondern nur Schutzmassnahmen. Der passive Luftschutz — auch ziviler Luftschutz genannt — hat den Zweck, die Wirkung feindlicher Fliegerangriffe zu schwächen und Verluste unter der Bevölkerung, verursacht durch Brisanz-, Gas- und Brandbomben, auf ein Minimum zu beschränken. Im Kriegsfall kann jeder lebenswichtige Punkt eines Landes einem Fliegerangriff ausgesetzt sein. Aus diesem Grunde

muss sich der passive Luftschutz auf das ganze Land erstrecken. Am meisten werden in einem zukünftigen Kriege die dichtbevölkerten Quartiere unserer Städte und die lebenswichtigen Industriezentren gefährdet werden. Es heisst also schon jetzt Gegenmassnahmen treffen. Die zu treffenden Massnahmen sind vorsorglicher Natur, ebenso wie andere Fürsorgeeinrichtungen. Soll der Luftschutz im Ernstfalle mit Aussicht auf Erfolg in Tätigkeit treten, so muss er im Frieden im weitesten Umfange vorbereitet werden. Die Vorkehrungen, die im passiven Luftschutz berücksichtigt werden müssen, zerfallen in zwei Teile:

1. *Der Selbstschutz*. Darunter sind die Vorkehrungen zu verstehen, die vom einzelnen Bürger sowohl zu seinem eigenen Schutze, als auch